

## Es ist sehr angenehm sich an seiner Kindheit zu erinnern

Diesen Artikel widme ich der Jugend, um die Zukunft besser zu gestalten.

Ich empfang die Oktoberrevolution in Rußland im Alter von zwei Jahren, wo Bruder gegen Bruder kämpfte. Ich bin jetzt bald meine achtzig, aber kann mir noch gut vorstellen einige Episoden aus dem Bürgerkrieg, oder wie gesagt wurde aus dem Knüppelkrieg, wo jeder Kriegsstifter bestrebt war die Revolution für seine persönliche Interesse auszunützen. Dann kam das schreckliche Hungerjahr 1921, wo ganze Familien und ganze Dörfer vor Hunger ausgestorben sind. Ich überlebte die Jahre der Kollektivierung und wieder fristeten wir Hunger und Not in den Jahren 1931-1933. Dann kamen die grausame Jahre der stalinschen Repressalien, der Zweite Weltkrieg, die Trudarmee in den Konzentrationslagern und dann wieder Hungersnot in den Jahren 1946-1947, die Herstellung der zerstörten Volkswirtschaft nach dem Kriege und wieder Repressalien gegen das Sowjetvolk, besonders gegen uns Deutschen. Dann kamen die Jahre der sogenannten Stagnationszeit. Aber auch hier war nicht alles wolkenlos. Es gab auch hier viele Schwierigkeiten.

Ich bin in der Sowjetschule, nach der sowjetischen Lebensweise, erzogen worden. Vieles habe ich in dieser Zeit noch nicht verstanden, oder einfach wußte ich noch nicht, wie auch viele andere Sowjetmenschen und nur dann, als viele ehrliche, unschuldige Menschen hinter dem Stacheldraht gesteckt wurden, begann ich nachzudenken und begann auf das Leben anders zu schauen. Hier ist mir eine Laterne aufgegangen. Ich möchte der jüngeren Generation über das Leben unserer Kindheit und unserer Jugend erzählen. Man muß die Geschichte seiner Vergangenheit kennen, um eine bessere Zukunft zu gestalten - sagen die Historiker.

Ich bin im Jahre 1916 im Dorf Nowo-Usenka, Nordkasachstan in einer armen, kinderreichen Bauernfamilie geboren. Nach der Bodenreform des Zarenministers Pjotr Arkadjewitsch Stolypin vom 9. November 1906 übersiedelten mehr als 1,5 Millionen Menschen nach Sibirien und Nordkasachstan darunter auch unsere Eltern. Sie kamen in diese unbewohnte, menschenleere Steppe, um Rettung vor Hunger zu suchen, (per Achse) mit allem Hab und Gut, mit Kind und Kegel gezogen, sogar einen Ausreitstein, eine Putzmaschine und einen Pflug nahmen sie mit.

Vor vielen Jahren, als ich noch ein Kind war, mangelte es überall auf Schritt und Tritt an allem. In den Läden gab es jahrelang keinen Zucker, keine Zündhölzchen, keine Seife, keinen Tee. Die Ladentische waren leer im edelsten Sinne des Wortes.

Unter den Verhältnissen des Nordkasachstaner Gebiets, wo die mittlere Ernte nicht höher als 60-70 Pud pro Hektar war, konnte man kaum mit dieser Ernte die Familie ernähren, wenn man sich aber vorstellen soll, daß es unter den guten Erntejahren auch schlechte gab und die Letzten waren in der Hungersteppe immer mehr als die gute Erntejahren, so kann man sich vorstellen, daß das Brot dem Bauer nicht immer zur Ernährung der Familie bis zur neuen Ernte ausreichte. Die Familie will aber auch noch angezogen sein. Aber die Auslagen für Seife, Zündhölzchen, Tee, Zucker, Kaffee wurden immer größer, die Kinder immer mehr. Ringsum in den Erdhütten nur Armut und Not.

Wir Kinder sammelten im Sommer Teekräuter und Süßholz auf das ganze Jahr, machten hölzerne Schuhnägel-Pinne aus Birkenklötzchen. Die Eltern kochten Seife mit kaustische Soda und Fett, rösteten Gerste und Rüben zu Kaffee-Ersatz, webten Manufakturen, brannten Sonnenblumenstengel und Holz und machten daraus Kaliumaufguß (Lage) den Kopf und die Kleidung zu waschen. Sie bastelten Zeltschuhe mit hölzernen Sohlen.

Unser Grundstück in einer Fläche von 120 Desjatin war zwölf Kilometer vom Dorf entfernt, aber um die teure Sommerzeit für die Überfahrten vom Dorf zum Feld und das Umgekehrte nicht zu verlieren, bauten unsere Eltern weit in der Steppe eine Erdhütte und leb-

ten dort mit der ganzen Familie, während der Feldarbeiten, den ganzen Sommer. Nach Hause führen sie nur am Samstag. Ich und mein Onkel, der sechzehn Jahre alt war, mußten draußen auf dem Felde bei dem Vieh bleiben, mußten das Vieh hüten und versorgen. Die Mädchen blieben nicht auf dem Felde. Sie fürchteten die Wölfe, die immer um unserer Hütte herum-schnüffelten und Wolfskonzerte in der Nacht veranstalteten.

Kartoffeln, Klöße und Süßholztee waren unsere Lieblingskosten auf dem Felde, auch gab es hier oft gedampfte Klöße im Kochkessel - Rumpelklöße oder Speck und Eier in der Pfanne. Es wurde gesagt: „Speck und Eier in der Pann, gibt ein guter Ackersmann“.

Es wurde auch eine Tenne auf dem festgestampften Boden errichtet. Das Getreide wurde auf der Tenne gedroschen, indem man einen Ausreitstein, der noch von unseren Voreltern aus Deutschland mitgebracht wurde, mit den Pferden im Kreise laufen ließ. Das Getreide wurde zwei-drei mal mit der hölzernen Gabel gewendet, dann wurde die Tenne von dem Stroh befreit. Man warf das gedroschene Getreide bei Wind mit der hölzernen Worf-schaufel in die Luft, damit der Wind die Spreu und das übriggebliebene Stroh davon treiben konnte. Dann wurde das Korn mit der Putzmaschine (Worfelmaschine) geworfelt und wir bekamen den reinen Weizen. Der Weizen wurde eingesackt und nach Hause gebracht. Nicht jeder kann sich diese Arbeit vorstellen.

Im Frühling, als kaum der erste Schnee aufgetaut war und es zeigten sich die ersten schneefreien Stellen und sobald das erste Grün beikam, mußten wir halbwüchsige Dorf-kinder mit dem Schulbesuch Schluß machen, Kühe und Schafe auf der Wiese weiden. Dort spielten wir Hand- und Schlagball, veranstalteten verschiedene Wettbewerbe mit Schnellaufen, Ringen, Gorodki und Banog.

Wir sammelten Konservenbüchsen, machten Kurbel daran und verbrauchten sie als Becher. Auch Defizit an Tabak gab es nicht. Wir haben den Tabak selbst angepflanzt und bearbeitet.

Es kam der Winter bei. Im Winter frachtete der Vater und ich mußte alle Arbeiten in der Hauswirtschaft vollbringen. Am morgen mußte ich früh aufstehen, das Vieh füttern und tränken, den Stall misten und den Mist aufhäufen, Hühner füttern. Die Häuser bei großen Schneestürmen wurden in der Nacht bis zum Dach zugestürmt und am morgen mußte man einen Weg durch den Schnee graben und Türen und Fenstern von dem Schnee befreien, frühstücken und schnell in die Schule. Nach der Schule nahm ich die Trage (das Schulterjoch) mit den Eimern und ging an den Schwengelbrunnen nach Trinkwasser. Der Brunnen war ungefähr 1,5-2 Kilometer von unserem Hause entfernt. Dann gab es Mittagessen. Nach dem Mittagessen machte ich die Hausaufgaben. Es fehlte aber an Papier und ich schrieb und rechnete auf einer Schiefertafel mit Schieferstifte (Griffel). Auf einer Seite machte ich die Hausaufgaben in Deutsch, auf der anderen Seite in Rechnen und dann ging es wieder an die Arbeit in der Wirtschaft. Nach der Arbeit in der Wirtschaft gab es Abendbrot und Nachtruhe. Wir gingen immer früh zu Bett, denn es wurde immer an Petroleum und an Fett gespart. Auch Müdigkeit wollte mich nicht verlassen und das waren doch glückliche Jahren meiner Kindheit.

Im Sommer wurde mit den Pferden am Tage viel gearbeitet und abends mußten wir 10-12-jährige Jünglinge mit den Pferden auf die Nachtweide reiten. Das war für uns ein großes Vergnügen. Dort ging es immer lustig her. Wir sammelten Kuhfladen, trockene Unkrautstengel machten Feuer wegen Stechmücken und Schnaken. Am Lagerfeuer stieg dunkler, beißender Rauch hoch in die Höhe. Die Unkrautstengel krachten und die Funken flogen im Dunkel der Nacht bis zum Himmel. Hier kochten wir auf einem selbstgemachten Dreifuß eine gute schmackhafte Suppe und Süßholztee dabei. Auch verschiedene Spiele wurden hier gespielt und lustige Lieder gesungen: „In grünen Wald“, „Schön ist die Jugend“, „Es ging mal ein verliebtes Paar im grünen Wald spazieren“, „Robert Blum der aller Kühnste Ritter“, „Es verliebte sich ein Jüngling“, „Es wollte ein Mann nach seiner Heimat reisen“, „Drunten im Tale, wo der Ostwind



weht“, und andere. Aber die Pferde mußten wir mit Argusaugen hüten. Oftmals wurde hier auch Pferderennen veranstaltet.

In der Freizeit am Sonntag und am Samstag versammelten wir uns: Jungen und Mädchen. Lasen vereint interessante, mangelhafte Bücher, spielten verschiedene Spiele: „Blindekuh“, „Gefällt dir dein Nachbar“, „Sirota von hintenraus“, „Den Dritten abgeschlagen“, sangen lustige Lieder, übten neue Lieder und Tänze ein, erzählten Märchen und Sagen. Auch ohne Fernsehen waren diese Abende sehr interessant. Zum nächsten Treffen wurden einem jeden Teilnehmer Hausaufgaben gegeben. Der Treffpunkt wurde zuvor bestimmt und vermeldet.

Aber im Sommer, welche interessante Bewegungsspiele gab es hier an der frischen Luft: Handball, Schlagball, Katze und Maus. Wir konnten Tischtennis spielen und Seil springen, Gewicht heben, Tau ziehen, kämpfen, springen, hüpfen, auf Stelze gehen. Zu Festtagen gab es Wettbewerbe beim Schwimmen, Pferderennen, Hindernis- Schnell- und Langlauf.

Wir lebten arm, waren schwach gekleidet, schwach war es mit der Speise-ungenügende Kosten, besonders mir wurde jeder Bissen im Mund gezählt und vorgehalten, mußte immer die abgetragene Kleidung tragen. Aber für das versprochene, glückliche und gerechte Leben auf dieser Erde waren wir bereit beschränkt und knapp zu leben. Wir waren völlig überzeugt, daß unsere ehrliche begeisterte, begierige Arbeit, unser Fleiß im Lernen nähert das versprochene Himmelreich.

Ohne uns Kleine ging es nicht auf dem Felde. Man benötigte uns beim Ackern, Eggen, Grasmähen, Ausreiten, Dreschen. Im Frühjahr beim Ackern und Eggen ritt ich gewöhnlich unsere Schimmelstute. Sie mußte in die Furche gehalten werden und die Kuh mußte beigetrieben werden. Manchmal mußte ich auch den Vater abwechseln, wenn er auf dem Felde das Essen vorbereitete oder sehr müde war. Aber wie schön war es barfuß in der kühlen Furche hinter dem Pflug herlaufen. So verbrachten wir unsere Kindheit und waren glücklich. Denn Arbeit macht das Leben süß.

In den Jahren des Bürgerkrieges war es doch sehr interessant zu gucken, wie dort auf der Straße geschossen wurde. Es kamen die Weißgardisten, nahmen den Bauern alles weg und fuhren weiter. Dann kamen die Roten und dann wieder die Weißen, die der Reihe nach den Bauern alles wegnahmen: Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Wagen, warme Kleidung, Nahrungsmitteln und alles was sie brauchen konnten. Das wiederholte sich vielmals. Der Bürgerkrieg breitete sich in Rußland wie ein Krebsgeschwulst aus. Ich erinnere mich noch heute schweren Herzens an jene Zeiten. Die Bauern wurde bis auf das letzte Hemd ausgezogen.

Weiter kam die Produktionsaufteilung (prodraswjorstka). Es kamen die Bevollmächtigten, bekleidet mit einer schwarzen Lederjacke und den Revolver an dem Leibriemen, in einer Budjonowka, aus dem Bezirksexekutivkomitee und die Aktivisten aus dem Armenkomitee mit Spießen und Brecheisen bei der Betreibung von Eßwaren, suchten alle Ecken aus: in der Scheune, im Keller, auf dem Dachboden, sogar im Hause durchborten, durchlöcherten, durchspießten sie die Kissen, die Matratzen. Alles im Hause wurde durcheinander geworfen, durchstört, durchwühlt. Aus dem Mehlkasten wurde die letzte Handvoll Mehl mit dem Besen herausgefegt. Und als kein Körnchen Weizen mehr zu finden war, nahmen die Aktivisten den Bauern auch die Hühner, Enten, Gänse weg. Leb mit deinen Kindern wie du willst! Das verging nicht immer auf friedlichem Wege, ohne Menschenopfer. Für einige Pfund verheimlichtes Getreide wurde der Bauer vor allen Augen standrechtlich erschossen, oder um eine scharfe Patrone zu sparen, zerhackt. Daher erinnere ich mich oft an die Worte (Autor habe ich vergessen) in Abwandlung:

Und als ich einst durch die Straße ging,

da war ein große Lärm.

Da zankten sich die Aktivisten,

um einen Weizenkern.

Und als kein Körnchen mehr war zu seh'n,  
und der Mehlkasten war ganz leer.  
Da war es bei den Aktivisten,  
von Hunger wieder schwer.



Sie durchbohrten die Lissen und Mahnahmen  
in Hause

### Neue Ökonomische Politik (NÖP)

Die Neue Ökonomische Politik kam in den fernen, öden Steppen mit großer Verspätung und nur im Jahre 1924 erschienen in den Läden verschiedene Konsumwaren. Das durch Bürgerkrieg und Hunger zerrüttete und heruntergekommene Dorf kam langsam wieder auf die Beine. Woher doch so viele Waren genommen wurden? Die Ladentische waren mit allerlei verschiedenen Bedarfsartikeln beladen. Alles war in Hülle und Fülle. Alles was das Herz begehrt. Die Ernte war in diesem Jahr nicht schlecht. Es gab 70-80 Pud pro Hektar. Einige Bauern verkauften das übriggebliebene Getreide dem Staat und kauften dafür landwirtschaftliche Maschinen. Der Vater war ein Bauer von altem Schrot und Korn, hegte große Hoffnung auf die Sowjetmacht. Außer Arbeit, Krieg, Hunger und Not sah er wenig. Im Ersten Weltkrieg war er an der türkischen Front in Transkaukasien tätig. Jetzt kaufte er eine Mäh- und eine Grasmachine. Und im Herbst vereinigten sich mein Vater mit dem Nachbar und brachten zusammen die Ernte ein. Solche Beispiele gab es noch mehrere. Diese Initiative wurde von dem Staat belobt. Freiwillig, ohne getrieben zu werden, vereinigten sich mehrere Landsleute in landwirtschaftliche Artels. Einige aber zögerten, sie wollten erst sehen, ob das auch vorteilhaft sei. Es war Zweifel und Schwanken unter den Bauern.